



SEHEN STATT HÖREN

...03. Dezember 2011

1536. Sendung

In dieser Sendung:

Visuelle Poesie, made in Germany

Porträt des Gebärdensprach-Künstlers Jürgen Endress

Porträt des Gebärdensprach-Künstlers Jürgen Endress

Montage aus verschiedenen Szenen mit Jürgen

Jürgens Opa: Ich muss ihn loben. Und ich bin sehr stolz auf meinen Enkel.

Toma, Jürgens Freundin: Er ist witzig, kann gut zuhören. Und er ist lustig.

Im Fotostudio

Toma macht Aufnahmen von Jürgens Poesie, Thomas Zander im Gespräch mit ihm

Poesie-Schatten, Titel:

Jürgen Endress, Gebärdensprach-Poet

Ein Porträt von Carla Kilian

Thomas Zander: Kannst du dich noch an den Moment erinnern, als du die erste Goldene Hand gewonnen hast? Wir saßen direkt nebeneinander, weißt du noch? Alle warteten gespannt und dann kam dein Name „Jürgen Endress“. Und du? Nicht eine Regung!

Jürgen Endress: Ja, du hast mich angetippt und ich dachte: „Stimmt, ich muss jetzt auf die Bühne“. Auf dem Weg dorthin übermannte mich das Gefühl und mir kamen die Tränen. Es war ein großer emotionaler Moment, weil ich schon von klein auf etwas mit Gebärden darstellen wollte, aber immer wieder zurückgewiesen wurde. Ständig war ich verunsichert. Einige meinten auch, es wäre kindisch. Aber irgendwann habe ich mich befreit und... na ja, bei der Preisverleihung kam alles raus.

Theaterausschnitt

DeGeTh-Festival München 2006, Jürgen Endress und Toma Kubiliute in „Seven Days“

Preis für die beste Theatergruppe an Jürgen und Toma

Jürgen und Toma Zuhause

Jürgens Bühnenpartnerin Toma ist seit 5 Jahren auch seine Lebenspartnerin

Gespräch Thomas mit Toma beim Spaziergang durch Park

Toma: Als wir auf dem Festival den Preis gewonnen hatten, ging es zurück in den Alltag. Ich dachte, damit ist alles vorbei. Aber wir hielten den Kontakt und so sind wir dann zusammen gekommen.

Thomas: Was ist an Jürgen denn so besonders?

Toma: Er ist witzig, er kann gut zuhören. Und er ist lustig. Zwischen uns stimmt einfach die Chemie. Wir haben oft die gleichen Gedanken, so dass wir sie gar nicht so erklären müssen, man weiß sofort, was der andere meint. Es harmoniert einfach. Es gibt nichts, was unrund läuft. Ja, die Chemie stimmt.

Thomas: Und, gibt es denn auch Schwächen bei ihm?

Toma: Ja, die gibt es schon, aber die kann ich nicht sagen.

Thomas: Nur Positives, nichts Negatives?

Toma: Klar gibt es neben den positiven auch negative Seiten.. Ich muss ja nicht alles verraten und ich denke, das ist privat...

Thomas: Was ist denn das Besondere an seiner künstlerischen Seite?

Toma: Aus meiner Sicht hat er ganz viele Fähigkeiten. Er kann Theater spielen. Er ist Poet und Schauspieler. Und im privaten Bereich ist er ein toller Vater.

Jürgen holt seinen Sohn Jérôme am Bus ab

Alles okay? – Ja.

Und, wie war's? – Super.

Jetzt bist du kaputt, oder? Die 5 Tage sind ganz schön schnell vergangen, was? – Geht so. Du bist ja ein guter Erzähler. Also komm, gehen wir.

Kerstin; Jürgens Ex-Frau: Ich bin mit dem Fahrrad da und kann jetzt nur ein bisschen was schon mal mitnehmen.

Jürgen: Ich bringe ihn nachher mit dem Auto und seinem Gepäck.

Jürgen kocht für Jérôme Spaghetti

Jürgen: Gut? – *Hmm.* – Okay, setz dich schon mal hin.

Jürgen: Habt ihr nachts geschlafen oder noch viel gequatscht und Blödsinn gemacht?

Jérôme: Irgendwann sind wir schon eingeschlafen.

Jürgen: Wann, um 10 Uhr? Ins Bett mussten wir eigentlich nach dem Abendessen, das war um 7 Uhr. Danach konnten wir draußen noch etwas spielen, und um Viertel vor 8 hieß es dann Schluss und Zähneputzen, umziehen und ab in Bett. Ganz Schluss war es dann erst um 22 Uhr.

Jürgen: Und was war mit Musik?

Jérôme: Nur ein bisschen.

Jürgen und Jérôme vor der Eisdiele: Was darf es sein?

Jérôme (mit Stimme:) Ich hätte gern drei Mal in der Waffel: Zweimal Cookies und einmal Zitrone bitte. Und er einmal einen Erdbeerbecher, bitte.

Gespräch Thomas/Jürgen in der Eisdiele

Thomas: Hej, hallo! – *Hallo.* – Hast du Jérôme zu seiner Mama gebracht?

Jürgen: Ja, er ist jedes zweite Wochenende bei mir, und je nachdem, wie er Lust hat, kommt er auch unter der Woche zu mir. Das machen wir manchmal so aus.

Thomas: Wie ist eigentlich das Verhältnis so zu deinem Sohn?

Jürgen: Wir haben eine starke Beziehung. Was besonders schön ist, dass wir beide in Gebärdensprache kommunizieren. Viele denken, er sei auch gehörlos. Aber er ist hörend! Das ist schon beeindruckend. Ich bin stolz, dass wir uns ohne Probleme unterhalten können.

Thomas: Dein Sohn wäre jetzt in 5. Generation gehörlos, aber er ist hörend. Wie ist das, bist du da irgendwie enttäuscht?

Jürgen: Halb, halb. Ich will da ganz ehrlich sein. Ich bin schon stolz, dass wir seit vielen Generationen die Gebärdensprache weitergeben. Als Jérôme auf die Welt kam, dachten wir anfangs, er sei gehörlos. Aber seine Gehörgänge waren nur mit Ohrenschmalz verstopft und die wurden dann gereinigt. Wir dachten wirklich, er wäre die 5. Generation,

so bleibt es eben bei 4 Generationen. Doch als Baby war er unheimlich visuell ausgerichtet. Mit seinen Augen hat er viel geschaut und beobachtet, auch wenn wir uns in Gebärdensprache unterhielten. Für mich war er irgendwie ein gehörloser Junge, der hören kann.

Montage aus Bildern von der Straße (in Hana) und Übungen in Poesie

Jürgen im Bett, „dichtet“ in Gebärdensprache und schreibt es auf

Das Poesiestück „EGO“

Im Rausch der Liebe - Exposion der Gefühle – Leben wird gezeugt –

Das Baby in meinem Bauch - Es wächst und wird größer – Die schwere Geburt - Das Baby bahnt sich seinen Weg – Es wird geboren - Der Mann geht fort – Gewalt und Ablehnung gegen das Baby – Der Mann und die Liebe kehren zurück – Ich will das Baby nicht – Glück und Liebe mit dem Mann allein, das will ich – Das Baby nicht!

Gespräch Thomas mit Jürgen auf der Bühne: Wie kamst du auf die Idee für das Stück?

Jürgen: Die Idee dazu kam durch Zeitungsartikel oder Berichte im Internet. Es ging immer wieder durch die Presse, dass Mütter es schaffen, ihr eigenes Baby in den Müll oder in einen Fluss zu werfen. Das eigene Kind, das man gerade erst auf die Welt gebracht hat, einfach weg zu werfen, das bricht einem doch das Herz. Das hat mich sehr beschäftigt, immer wieder. Ich habe mich darüber auch mit einigen Leuten unterhalten auf der Suche nach dem Warum. In meinem Stück habe ich mich für einen möglichen Grund entschieden: die Angst der Mutter. Sie hat vielleicht Angst, den Partner zu verlieren, da er sich von ihr wegen des Babys abwendet. Und so muss sie sich zwischen den Beiden entscheiden. Eine sehr EGO-istische Entscheidung, wer ist einem wichtig. Da habe ich mir überlegt, das auf die Bühne zu bringen.

Auftritt Giuseppe Giurana

Jürgens großes Vorbild – der Gebärdensprachpoet Giuseppe Giuranna

Jürgen: Ich war so gefesselt, als ich Giuseppe das erste Mal auf der Bühne sah, und es hat mich innerlich so berührt, weil ich ja selbst als Kind die Leute gern mit meinen phantasievollen Gebärdengeschichten unterhalten habe. Auch später, während der Real-

schulzeit, machte mir das unheimlich Spaß, aber meine Mitschüler fanden das eher kindisch und nicht so niveauvoll. Da habe ich es bleiben lassen und meine Ideen und Geschichten vergraben – bis zu diesem Gebärdensprachfestival und Giuseppes Auftritt. Als ich ihn gesehen habe, wurde alles wieder aufgebrochen. Am Abend habe ich mich dann mit ihm noch über Poesie unterhalten. Er erklärte mir so einiges, was unheimlich interessant war. Zu Hause habe ich mich weiter damit beschäftigt, mit Leuten darüber geredet. So kam das Interesse an Gebärdensprachpoesie, aber eigentlich war es schon in meiner Kindheit da.

Autofahrt mit Jürgen und Thomas /Gespräch in Rothenburg/Burgbernheim mit Jürgen im Park

Jürgen / Thomas: Schau, hier bin ich aufgewachsen, in Burgbernheim. – Wie schön! - Ich bin hier bei meinen Eltern und meinen Großeltern aufgewachsen. Deshalb habe ich auch ein besonderes Verhältnis zu meinen Großeltern.

Thomas: Es ist interessant, deine Oma ist hörend, dein Opa aber gehörlos. Welchen Unterschied machte das für dich?

Jürgen: Wichtige Themen über das Leben, über Erziehung oder über die Arbeit habe ich mit meiner hörenden Oma besprochen. Wenn es aber ums Schwätzen und Unterhalten zu anderen Themen wie Fußball ging, war mein Opa der Gesprächspartner. So waren die Unterschiede. Die Kommunikation lief aber bei beiden in Gebärdensprache.

Thomas: Du fühlst dich zum Opa mehr hingezogen, warum?

Jürgen: Wenn ich früher meinen Opa so gesehen habe, dachte ich mir, er ist so etwas wie ein Führungspersönlichkeit. Er war ja Vereinsvorsitzender, hat sich sehr für die Belange Gehörloser eingesetzt, hat ihnen viel geholfen und sie gefördert. Das hat mich schon beeindruckt.

Spaziergang durch Burgbernheim

Begrüßung von Oma und Opa

Jürgen: Da sind sie.

Thomas: Schön, Sie zu sehen!

Jürgen: Das ist mein Opa.

Thomas: Ich bin Thomas Zander. Sie sind also Jürgens Opa Karl

Opa: Sie haben aber einen schönen Bart.

Jürgen/Oma: Oma, geht's gut? – Alles okay. Ja, geht gut.

Opa: Einen schönen Bart haben Sie!

Thomas: Ja, mein Bart...

Jürgen mit den Großeltern und Thomas am Kaffeetisch: Wir sind ja vor kurzem wieder aus dem Urlaub zurückgekommen. Und da haben wir euch etwas mitgebracht, als Andenken..

Bemalter Teller aus Andalusien

Thomas: Danke. Ich würde Sie gern zu ihrem Enkel Jürgen was fragen. Was ist denn so das Besondere an ihm?

Karl Hermann, Jürgens Opa: Er ist nett. Ich unterhalte mich gern mit ihm. Als er 10 Jahre alt war, ist er in die Realschule gewechselt und mit der Mama nach Aschaffenburg gezogen. Das hat mir im Herzen weh getan. Ich war so gern mit ihm zusammen.

Thomas: Heute ist er ein Star. Haben sie ihn schon mal auf der Bühne gesehen?

Jürgens Opa: Ja, ja.

Thomas: Welches Stück hat Ihnen denn am besten gefallen?

Jürgens Opa: Hm, das war... Wie heißt noch mal diese Poesie...?

Poesie „DIE WUNDERSCHÖNE ROSE“

Das Blümchen sammelt Kraft und sucht sich den Weg nach oben.

Es erblickt Licht. Der Himmel, die Vögel, die Sonne.

Wogendes Gras. Regen lässt es wachsen. Weiter empor.

Da die ersten Dornen und Blätter. Die Knospe!

Regen und Wasser. Die Knospe öffnet sich.

Sie wird zur Blüte. Welch eine Pracht!

Stolz und wunderschön steht sie, die Rose.

Verbreitet zarten Duft.

Doch nun - ein Schnitt, und sie wird fortgetragen.

Jürgen vor dem Computer mit Thomas: In den letzten Jahren hat sich deine Poesie verändert. Deine Stücke haben nicht mehr ausschließlich mit Gehörlosigkeit zu tun. Wie kommt das?

Jürgen Endress: Ich finde, dass sich Gebärdensprachpoesie nicht nur um gehörlose Themen drehen muss, nur weil die Poesie in Gebärdensprache dargestellt wird. Sie kann sich aus einem breiten Spektrum von Themen bedienen, ohne dass man einen Bezug zur Gehörlosigkeit herstellen muss. Es lassen sich auch Bereiche wie Natur, Umwelt,

Schmerz oder Liebe aufgreifen. Früher habe ich mich nur auf gehörlose Themen konzentriert. Mittlerweile suche ich mir die Themen ganz beliebig aus.

Montage aus Training Basketball

Basketball-Training beim GTSV Frankfurt

Thomas: Was fasziniert eigentlich dich so an Basketball?

Jürgen: Basketball ist für mich ein schöner Sport mit einer großen Herausforderung. Früher hab ich mit Schwimmen angefangen, dann Fußball gespielt und kurze Zeit Tennis. Als ich dann zum Basketball kam, hat mich der Sport fasziniert, wegen der Regeln, dass man viel mit dem Kopf arbeiten muss, dass es um Strategie geht und dass man schnell zwischen Abwehr und Angriff umschalten muss. Bei anderen Sportarten ist man auf bestimmte Positionen eingeschränkt oder ist Einzelkämpfer. Beim Basketball geht es auch viel um Kommunikation und Tempo, wo man viel mitdenken muss. Das hat mir gut gefallen.

3 Fotos aus Jürgens Sportlerkarriere

Deutscher Pokalmeister 2002 / Gehörlosen-Nationaltrainer 2004 / Sportdirektor der Deaflympics 2009

Thomas: Wie schaffst du es, Sport und Kunst zu verbinden?

Jürgen: Eigentlich war ich ja zuerst beim Basketball, meine Kunst kam später. Aber ich könnte mein Basketball nicht aufgeben. Ich brauche beides, um eine Balance zu finden. Die künstlerische Arbeit ist mein geistiger Ausdruck und Basketball mein körperlicher. Dazu kommt noch der Austausch mit den anderen Teammitgliedern. Bei meiner künstlerischen Arbeit bin ich allein. Dieser Gegensatz ist spannend. Für mich ist das die optimale Balance.

Fotos Jürgen an seinem früheren Arbeitsplatz

Jürgen Endress als Industrieelektroniker bei der Firma Mahle in Alzenau, 2010

Gespräch am Computer Thomas mit Jürgen

g: Du hast 14 Jahre lang bei einem Autzubehörlieferanten gearbeitet, und letztes Jahr nun musste die Firma schließen. Wie fühlst du dich im Moment?

Jürgen Endress: Mein Arbeitsplatz in meiner alten Firma hat mir Sicherheit gegeben. Ich bekam regelmäßig meinen Lohn und war abgesichert. Aber innerlich hatte ich den Wunsch, eine künstlerische Richtung einzuschlagen. Ich hatte es mir früher auch schon durchgerechnet, ob eine Selbständigkeit mög-

lich wäre. Das war aber nicht so einfach, also musste ich an meiner Arbeit festhalten. Als meine Firma jetzt schließen musste, habe ich natürlich erst mal geschluckt. Aber ich hab gedacht: Komm, du musst das so akzeptieren und nach vorn schauen. So habe ich mir auch wieder mehr Gedanken um meine Selbständigkeit gemacht. Gleichzeitig überlege ich mir aber auch, wieder eine regelmäßige Arbeit zu suchen. Mal schauen, ich lass mich da überraschen, wie es sich entwickelt.

Fotos: Poesieworkshops mit Jürgen Endress in Zürich, Salzburg, Prag, Hamburg, Frankfurt... und in der Lindensparkschule für Hörgeschädigte in Heilbronn

Jürgen erklärt den Schülern: Die Oberkörpersprache, das könnt ihr da vorne auch lesen, ganz unten. Oberkörpersprache, das gibt noch mehr Zusammenhang. Z.B. der Ball. So ist es ein runder, normal großer Ball. Aber wie kann ich das mit dem Oberkörper machen? Ich unterstütze das mit dem Oberkörper, indem ich das auseinanderziehe. Das gibt mehr Ausdruck. Gebärde, Mimik, Oberkörpersprache. Da muss ich überlegen: Wie mache ich das? Die Spinne und der Zug... Du sollst nicht zu mir gucken! Es ist auch besser, wenn man da hin guckt. Die Spinne... soll sich direkt verwandeln in einen Zug. Das sind die Gebärden: Spinne und Zug. Das bleibt ein Bild. Das heißt: Die Gebärden verändern sich ganz fließend. Das Gefühl bleibt erhalten.

Jürgen gibt den Kindern Autogramme

Im Fotostudio mit Toma, Jürgen und Thomas

Toma: Wir suchen nach Bildern für das Cover der DVD und für seine Homepage.

Thomas: Du hast ja bei den Festivals, bei denen du mitgemacht hast, immer alle Preise abgeräumt. Wie ist das für dich als Künstler, wie fühlt sich das an?

Jürgen: Ja, darüber bin ich selbst manchmal erstaunt. Es waren vier Festivals, wo es Preise gab, und bei jedem habe ich gewonnen. Das war schon erstaunlich. Aber ich habe das auch als Bestätigung für meine Arbeit und meine Leistung gesehen. Ich hatte das verdient. Aber mit der Zeit schaue ich ganz anders auf meine Erfolge, da hat sich die Perspektive verändert: So wie ein Maler seinen ganz eigenen Stil hat, so habe ich als Gebärdensprachpoet auch meinen – ganz eigenen – Stil. Jeder Künstler stellt die Inhalte auf seine eigene Weise dar, und jede Darbietung ist für sich toll. Die Jury muss sich nun mal für

einen Künstler entscheiden. Für die Anderen war das damals sicherlich nicht einfach. Das kann ich jetzt besser nachempfinden.

Thomas: Hat deine Poesie eine Botschaft? Was möchtest du den Menschen mitteilen?

Jürgen: Es sind zweierlei Dinge, um die es mir geht. Zum einen bezieht sich meine Botschaft auf aktuelle Themen und Situationen, die ich darstellen möchte. Der zweite Aspekt ist die Gehörlosenkultur. Mir geht es darum, dass die Leute sie nicht vernachlässigen, sondern sich dieser Kultur mehr bewusst sind. Sie sollen sehen und nicht vergessen, wie wir alles geschafft haben.

POESIE „Der taube Baum“

Damals um 1800

*Der Baum zieht Kraft aus der Erde,
hat Wasser, Luft und wächst
Gebärdensprache fängt an zu blühen
Plötzlich Blitz und Donner*

*Der Baum wird geschwächt
Um 1900*

Am Baum schlägt die Axt - die Axt des Oralismus

Der Baum wird schwächer, droht zu verderben

Um 2000

Viele haben ihm Risse zugefügt Viele andere lieben den Baum

Er bleibt stark Neue Zeiten: Das CI Der Baum - ein Objekt der Medizin

Er wird versorgt und soll funktionieren

Doch Menschen kommen und schenken ihm die Gebärdensprache

schenken ihm Kraft

Kulturtage Gebärdensprachfestivals Theaterfestivals

Der Baum gedeiht und wächst

So lieben und brauchen wir ihn

Jürgen und Thomas auf dem Weg zur S-Bahn: Ob in Sachen Poesie oder als Sportdirektor, für beides bist du immer auf Achse. Brauchst du das so?

Jürgen: Ja, stimmt... ich brauch das, immer unterwegs zu sein. Nur zu Hause sitzen, das geht nicht. Ich muss immer wieder losziehen. Wenn eine interessante Aufgabe winkt, zieht es mich dorthin. So bin ich mit der Poesie immer unterwegs, und auch für den Sport. Ich mag es, neue Kulturen kennen zu lernen, das Essen, die Leute, die Kommunikation ...Unterwegs gibt es immer Neues, das ist schön.

Thomas: Du pickst dir also aus beidem die Rosinen raus...

Ein Porträt von:

Moderation:

Kamera:

Schnitt:

Dolmetscher/Sprecher:

Carla Kilian

Thomas Zander

Maurice Eberl-Rothe,

Martin Prucker

Helga Fritsch

Johannes Hitzelberger,

Holger Ruppert,

Rita Wangemann

www.juergen-endress.de

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;

Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN

Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: **sehenstatthoeren@brnet.de**

Internet: **www.br-online.de/sehenstatthoeren**

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2011 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Hollesenstr. 14, 24768 Rendsburg, Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro